

## **Eine erste Annäherung an den Bedeutungsbegriff**

Ich werde im Folgenden versuchen, so etwas wie Maschinen, Werkzeuge und Gegenstände einerseits, Kommunikation, Herrschaftsverhältnisse und Geld andererseits als Repräsentanten von Bedeutungsarten voneinander zu unterscheiden und als solche funktionell und historisch in Relation zueinander zu setzen. Was man dabei unter Bedeutung verstehen könnte, lässt sich aus dem bisher Ausgeführten zu einem vorläufigen Bild verallgemeinern.

In den meisten Sprachen gibt es eine Fülle von Redewendungen, um das zu beschreiben, was unseren Handlungen und Entscheidungen zugrunde liegt, im Deutschen z.B.:

- das brennt mir auf den Nägeln
- das liegt mir am Herzen
- das ist der Dreh- und Angelpunkt
- das ist der springende Punkt
- das gibt den Ausschlag
- das ist mein Anliegen
- das ist von größtem Belang
- das spielt eine maßgebliche Rolle
- das hat hervorragende Bedeutung
- das bewegt mich
- das bedrängt mich
- darum geht es
- darauf kommt es an
- das ist das Wichtigste
- das ist das Entscheidende usw.

Die Kommunikationsprozesse in der Praxis sind von diesen oder ähnlichen Redewendungen durchsetzt. Erstaunlicherweise oder auch bezeichnenderweise haben weder die Alltags- noch die Wissenschaftssprache einen einheitlichen Allgemeinbegriff für das hervorgebracht, was hinter diesen Redewendungen steht und von mir im Folgenden das Entscheidende, das Wichtigste, die Herzensangelegenheit oder vor allem Bedeutung genannt werden soll. Man muss nicht der Überzeugung sein, dass Sprachgemeinschaften einheitliche Allgemeinbegriffe immer da bilden, wo es um die Herzensangelegenheiten ihrer Sprecher/Hörer geht, um das merkwürdig zu finden.

Mag sein, dass obige Redewendungen für die Alltagssprache ausreichen. Dass aber weder Wissenschaft noch Philosophie einen derartigen einheitlichen Allgemeinbegriff hervorgebracht haben, muss besondere Gründe haben. Natürlich gibt es, was man als Antworten auf die Frage nach dem Entscheidenden deuten könnte, in Hülle und Fülle, auch bewusste und glänzend artikulierte. Es fehlt auch nicht an Versuchen, dem eigenen Entscheidenden einen allgemeingültigen Charakter zuzuschreiben. In solchen Zusammenhängen fallen Begriffe wie: Gott, summum bonum, das Absolute, das Sein, das Prinzip, Axiom usw.

Es gibt aber viele Gründe, diesen Begriffen bei der Suche nach einem einheitlichen Allgemeinbegriff aus dem Wege zu gehen. Sie sind zumeist durch bestimmte Denktraditionen vorbelastet. Die Frage nach dem Entscheidenden ist in ihnen - wenn auch manchmal erst auf sehr allgemeiner Ebene - bereits in der einen oder anderen Weise vorentschieden. Insbesondere stehen sie in dem Verdacht, die Lebensverhältnisse von Priestern und anderen Kopfarbeitern wiederzuspiegeln. Wenn mir überdies z.B. ein (e) Geliebte(r) das Wichtigste ist, erweisen sich diese Begriffe in der Regel als reichlich ausgefallene Metaphern. Überspitzt kann man sagen: Bei wissenschaftlichen Theorien und Philosophien handelt es sich bestenfalls um Rationalisierungen von Vorentscheidungen in der Frage nach dem Entscheidenden.

In der Praxis wird diese Frage in der Regel keineswegs in so irreparabler Weise vorentschieden:

*Die entscheidende Frage ist doch, was ist hier das Entscheidende.*

In der Praxis münden unversöhnliche Gegensätze nicht selten in solch tautologieverdächtige Versuche, bei aller Unterschiedenheit noch eine gemeinsame Basis zu finden. Die Frage nach dem Entscheidenden wird in der Praxis also durchaus in relativ nicht vorentschiedener Form gestellt, aber gewöhnlich fast gedankenlos - so scheint es - nach den Vorstellungen der Mächtigeren, ganz selten einmal allein aufgrund von Argumenten entschieden. Grundsätzlich gestellt wird sie auch hier selten und dann sehr schnell als zu "theoretisch" oder "philosophisch" abgetan.

Um einer vordergründigen Kritik gleich zu Anfang entgegenzutreten: Natürlich ist an einem Entscheidenden ohne größere Relevanz, dass ich es hier als *A n t w o r t* auf eine kontroverse *F r a g e* eingeführt habe. Indem ich vom Entscheidenden rede, "unterwerfe" ich es für einen Moment den Gesetzen der Sprache, bette es zum Beispiel ein in ein Frage-Antwort-Spiel, habe damit aber nicht gesagt, dass die Sprache entscheidender ist als irgendein sonstiges Ent-

scheidendes. Mit sprachtheoretischen Mitteln allein entscheiden zu wollen, ob der Einfluss der Sprache auch nur annähernd so groß ist, wie es Linguisten-Wunschdenken zu behagen pflegt, gehört meiner Meinung nach zu jenen problematischen Vorentscheidungen, wie sie offenbar für Wissenschaftler und Philosophen unvermeidlich sind.

Ich möchte nicht lange dabei verweilen, nach Ursachen zu forschen, weshalb in Praxis und Theorie die Frage nach dem Entscheidenden nicht gründlich genug angegangen wird, weshalb wir entsprechend in keiner Sprache einen einheitlichen Allgemeinbegriff vorfinden. Zumindest auf den ersten Blick scheint mir hier ein Tabuisierungsphänomen vorzuliegen, allerdings von radikalerer Art, als im Bereich von Sexualität und Tod zu beobachten ist. Nach dem Entscheidenden zu fragen, heißt das zur Diskussion zu stellen, was einem eben "am Herzen liegt". Es heißt, die Möglichkeit auch nur zu erwägen, dass dieses "Wichtigste" problematisch sein könnte, dass sich da etwas ändern müsste. Das ist offenbar so bedrohlich, dass es bislang selbst die kritikwilligsten unter den Philosophen - ich nenne nur KANT, MARX, NIETZSCHE und ADORNO - vorgezogen haben, von Fragestellungen auszugehen, in denen die Frage nach dem Entscheidenden schon vorentschieden ist. Sie sehen manchmal sehr klar, dass das Festhalten des Skeptikers an seinem Kritikwillen bereits eine Vorentscheidung in dieser Frage in sich birgt, wenden diese Einsicht dann aber vorschnell ins Positive zugunsten ihrer Herzensangelegenheit, statt - bei aller Liebe zu dieser - die vom Zweifel aufgerissene Wunde genau zu studieren, damit zusammenhängende Erkenntnisse zu sammeln und seine Vorentscheidung auf deren Hintergrund zu beurteilen.

Das lässt sich handlungstheoretisch präziser fassen: Alle lernfähigen Lebewesen - also nicht nur die Menschen - sind in ihren Handlungen geprägt durch meist unreflektierte Vorentscheidungen in der Frage nach dem Entscheidenden. Handlungen enthalten nämlich insofern einen Entscheidungsaspekt, als sie - bewusst oder unbewusst - Handlungsalternativen ausschließen. Mentales und sprachliches Handeln kann sich reflexiv auf den Entscheidungsaspekt solcher Handlungen beziehen, ihn hinterfragen, Alternativen zu ihm entwickeln und probeweise durchspielen, ganz gleich, ob dieses mentale oder sprachliche Handeln auf zukünftiges Handeln Einfluss gewinnt oder nicht. Auch mentales oder sprachliches Handeln enthält aber diesen Entscheidungsaspekt. Was den Kritiker also hätte auszeichnen können, ist gerade nicht sein unbewusstes Streben, das Entscheidende in seinem Kritisierungshandeln aus der Diskussion herauszuhalten, sondern umgekehrt die Prinzipien seiner Kritik aufzudecken, mit anderen zu vergleichen und zur öffentlichen Infragestellung freizugeben. Selbstverständlich erfordert

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/5BedAnnäherung.pdf>

Zur Mainsite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/bedeutungen1.htm>

Zur Startseite: <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon>

diese Art Aushalten von Zweifeln einen Willen zur Enttabuisierung, zum gnadenlosen Umgang mit dem "blinden Fleck" und dem Liebgewordenen in seinen Überzeugungen, der auch bereit ist, eventuelle sadomasochistische Ursprünge in diesem Aushalten von Zweifeln zu erwägen.

Um es kurz zu sagen: Ich bin felsenfest überzeugt von dem was ich hier schreibe, aber ich bin ebenso rückhaltlos bereit, jedem Zweifel an diesem Geschriebenen nachzugehen. Ich stelle alles in Frage, besonders wenn es sich als unbezweifelbar zu präsentieren versucht, aber ich vergesse dabei nicht, dass ich ein glühender Verfechter meiner Herzensangelegenheit bin.

Der Wille zur Selbstrevision differenziert dabei zwischen der Überzeugtheit einer Auffassung und der von ihr zugegebenen Bereitschaft zu Selbstzweifeln. Denn er würde selbst ins Dogmatische abgleiten, wenn er Auffassungen nur ablehnt, weil sie sich dogmatisch präsentieren. Insofern muss auch JASPERS, der wie kein anderer eingeübt hat in das Aushalten der Spannung zwischen Überzeugtheit und Zweifel, sich den Vorwurf der Inkonsequenz gefallen lassen, wenn er etwa FREUD und MARX nur wegen ihres angeblichen Dogmatismus kategorisch ablehnt.

Ich habe mich nach langem Studium entschieden, für das, was ich soeben probeweise "Entscheidendes", "Wichtigstes" oder "Herzensangelegenheiten" nannte, den alltagssprachlichen Begriff der Bedeutung zu verwenden. Es muss sich zeigen, ob auch dieser Begriff noch zu viele Vorentscheidungen in sich birgt.

Der Bedeutungsbegriff entstammt in den meisten Sprachen dem Wortfeld der Zeige- und Kommunikationshandlungen. Noch in der gegenwärtigen Hochsprache kommt ein allerdings veralteter, regional sogar ausgestorbener dreiwertiger Gebrauch von *bedeuten* vor, der in diese Richtung geht:

(1) *Der Kapitän bedeutete dem Steuermann, dass er weiter backbord steuern müsse.*

Vor allem in der Begegnung fremder Sprachen dürfte sich aus diesem ältesten Begriff von Bedeutung ein neuer herausgebildet haben:

(2) *Englisch 'flesh' bedeutet im Deutschen 'Fleisch', aber nur, wenn es lebt.*

Der Begriff der Bedeutung wird in der Alltagssprache aber seit wenigen Jahrhunderten zunehmend in Zusammenhängen gebraucht, in denen diese Herkunft nicht mehr bewusst ist, wie etwa folgender Satz zeigt:

(3) *Ein noch so gut zubereiteter Fisch bedeutet mir nichts.*

Während der erste Bedeutungsbegriff mehr mit "Hinweis" oder "Bezeichnung" paraphrasiert werden könnte, kämen für den zweiten der deutlichere Begriff der "Übersetzung" und für den dritten der der "Bedeutsamkeit" oder "Relevanz" als Synonym in Frage. Ich wähle als Oberbegriff den der Bedeutung, weil er

- ◇ sich leichter mit anderen Begriffen zusammensetzen lässt
- ◇ auch verbal gebraucht werden kann und
- ◇ mühelos zumindest mit Gradbegriffen (nichts, wenig, viel, alles ...) verbunden werden kann, die für Entscheidungskriterien als Merkmal unentbehrlich sind.

Die Mehrdeutigkeit von Bedeutung wiegt demgegenüber geringer, weil der sprachliche und der situationale Kontext den Sinn ohnehin fast immer sicherstellen kann. Außerdem lässt sich der dritte Bedeutungsbegriff als Verallgemeinerung des ersten, eventuell auch des zweiten fassen, so dass der erste und der zweite auch durch spezifizierende Zusätze (Zeigebedeutung, Sprachbedeutung) gegenüber dem dritten eindeutig gemacht werden kann. Von der Sache her ist nämlich der dritte Begriff der allgemeinere oder anders gesagt: er hat ein Merkmal weniger.

Statt für den Zentralbegriff meines Konzeptes einen Neologismus zu erfinden, schien es mir verheißungsvoller, den alltagssprachlichen Begriff der Bedeutung aufzugreifen und in Richtung auf das weiterzuentwickeln, was ich oben probeweise "Wichtigstes" , "Entscheidendes" oder "Herzensangelegenheit" nannte.

Bedeutung haben hier also nicht nur Wörter, Sätze und Sprechakte, sondern auch Gegenstände und zwischenmenschliche Beziehungen, die Nahrungsquelle eines Einzellers ebenso wie neuronale Vorgänge, die einer Katze die "Schwere" eines Wollknäuels richtig einschätzen lassen. Die diesen Bedeutungsarten gemeinsame Grundstruktur spiegelt sich in der Dreierwertigkeit des Verbums *bedeuten*:

(3) *Mir bedeutest Du etwas.*

Allgemein: Einem *Signifikatoren* ('Zeichenbenutzer') bedeutet ein *Signifikant* ('Bezeichnendes' oder 'Zeichenträger') ein *Signifikat* ('Bezeichnetes'):

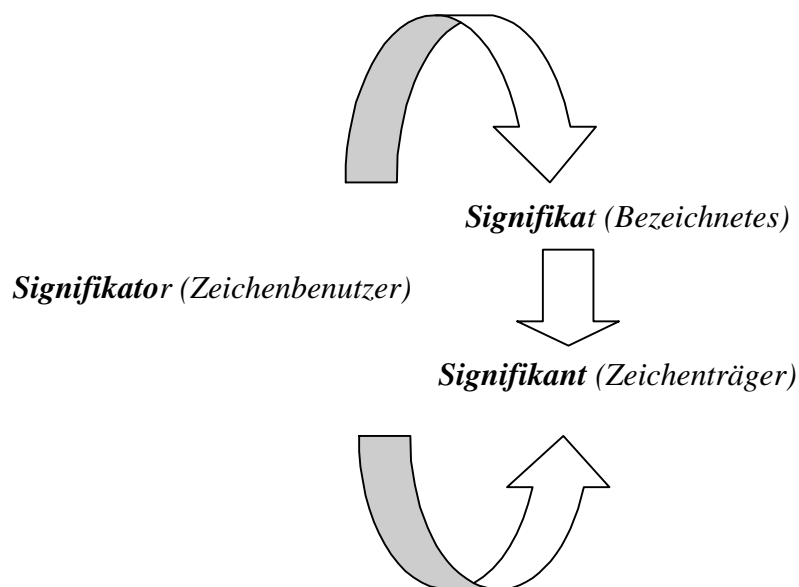


Fig. 1.: Triadische Grundstruktur der Bedeutung

In der Semiotik wird diese Grundstruktur seit PEIRCE 'triadisch' genannt. Die von WITTGENSTEIN begründete Gebrauchstheorie der Bedeutung stellt diese Grundstruktur keineswegs in Frage, wie immer wieder behauptet wird. Sie betont lediglich, dass es weniger der Signifikant (Zeichenträger) ist, der den Sinn des Signifikats (Bezeichneten) steuert. Entscheidend für die Bedeutung seien vielmehr die Regeln, nach denen Signifikatoren ihn benutzen. Früheren Bedeutungstheorien war das keineswegs selbstverständlich. Die Bedeutung von "es zieht" kann z.B. je nach Verwendungssituation eine Feststellung, eine Aufforderung (z.B. das Fenster zu schließen) oder eine mitleidheischende Bitte sein, allerdings wohl kaum ein Versprechen. Das heißt: Mit dem Lautgebilde bzw. der Äußerung "es zieht" lassen sich sehr unterschiedliche (wenn auch nicht alle) Bedeutungen ausdrücken. Genauer: Im Laufe der Geschichte durch einseitigen Gebrauch eingeschliffene, allgemeine Bedeutungen ("geronnene Bedeutungen") können ziemlich weitgehend durch den Signifikator nach unbewusst be-

herrschen Regeln auf die Erfordernisse in einer konkreten Situation zugeschnitten, ja sogar umgeprägt werden. Anders: Ihnen können andere Bedeutungen aufgeprägt werden.

Ich spreche hier von einem **Bedeutungskomportat** oder allgemeiner von einem **Bedeutungsmutat**: Bedeutungen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Gewichts werden zu einer Gesamtbedeutung zusammengebracht. In der Sprache der älteren Semiotik: Ein Signifikat wird zum Signifikanten einer anderen Bedeutung. In der Sprache der Gebrauchstheoretiker: Bedeutungen werden zueinander in einen Indem-Zusammenhang, eine Simultan-Beziehung gesetzt.

Bedeutungen - das impliziert der Begriff des Komportats - leben davon, dass sie von einer Ebene in die andere, von einer Bedeutungsart in die andere "übersetzt", "transportiert" werden können. Dabei gehen der ursprünglichen Bedeutung - auch bei Abstraktionen, Reduktionen, Konturierungen usw. - fast immer nicht nur zumindest Nuancen verloren, sondern ebenso häufig werden ihr neue hinzugesetzt. Da manches sogar verändert wird, spricht man vielleicht besser von einem Kommutat. Dazu später mehr.

Nehmen wir einmal an, Figur (1) bezöge sich auf ein Ereignis. Wäre Figur (1) dann als graphische Wiedergabe eines Ereignisses aufzufassen? Der Begriff 'Wiedergabe' suggeriert, dass von den Bedeutungen des Ereignisses nichts verloren gegangen sei und auch nichts hinzugesetzt geschweige denn verändert würde. Das ist aber offenkundig falsch. Die graphische Zeichnung lässt zumindest fast alles weg, was dem Zeichner nicht bedeutungsvoll genug schien. Andererseits ist jedem Betrachter, der überhaupt den Umgang mit der Bedeutungsart **Zeichnung** erlernt hat, sofort klar, dass es sich hier nicht um das Ereignis selbst, sondern um eine graphische Darstellung handelt, die sich (möglicherweise) auf ein Ereignis bezieht. Die Zeichnung weist also Merkmale auf, die das Ereignis nicht aufweist. Es ist denkbar, dass z.B. Kinder oder Angehörige von Jägervölkern Ereignis und graphische Darstellung verwechseln. Hier liegt dann aber mangelnde Vertrautheit mit der relativen Eigenständigkeit graphischer Darstellungen vor.

Im einzelnen dürfte es schwer sein, die Grenze zwischen dem, was von einer Bedeutungsart ('Ereignis') in die andere ('Zeichnung') übertragen würde und dem, was bei diesem Bedeutungstransport verloren gegangen ist bzw. neu hinzukam, genau zu beschreiben. Es müsste dann wohl auch noch ein Unterschied gemacht werden zwischen dem, was grundsätzlich zu einer Bedeutungsart zu rechnen ist und dem, was nur im konkreten Fall auf der einen oder

anderen Seite dieser Grenze anzutreffen ist. Es ist zweifellos sinnvoll, der Erforschung dieser Grenze Aufmerksamkeit und Energien zu widmen. Ich halte es an sich für ermüdend, bei jeder Gelegenheit die Vorbehalte gegenüber Fehlentwicklungen aus der Sicht des hier vorgestellten Ansatzes anzumelden. Vielleicht sei aber wenigstens kurz angemerkt, dass ich die Grenzfixierung fast aller neuzeitlichen Forschungsansätze in den verschiedensten Wissenschaften für nicht weniger problematisch halte als die auf den Mittelpunkt.<sup>1</sup> Beide Fixierungen sind meiner Meinung nach zwei antithetisch voneinander abhängige Seiten ein und derselben Medaille.

Im Folgenden wird weiter auszuführen sein, was alles unter Bedeutung zu verstehen ist. Vorerst sei erst einmal festgehalten, dass Praxis meiner Auffassung nach letztlich nur in Bedeutungskategorien beschrieben werden kann. *Praxis* fasse ich allgemein als Ensemble von Bedeutungsarten und -prozessen. Konkrete Praxisbereiche und -felder unterscheiden sich durch spezifische Bedeutungsverhältnisse. Den Vorteil des folgenden Konzepts sehe ich gerade in der zentralen Stellung des Bedeutungsbegriffs. Er scheint mir wie kein anderer als Transmissionsriemen zwischen Theorie und Praxis handhabbar.

Durch das Kernmorphem *port-* mit der Grundbedeutung 'tragen' in Komportat, Transportat, Importat, Exportat, Deportat usw. sowie die entsprechenden Zusammensetzungen mit dem Kernmorphem *mut-* (Grundbedeutung ‚ändern‘) möchte ich zum Ausdruck bringen, dass es sich bei Bedeutungen nicht um statische Größen handelt, sondern um geschichtliche, die lediglich dem Bewusstsein gelegentlich zu einer statischen zu gerinnen scheinen und als solche auch methodisch einfacher zu handhaben sind. Praxis ist zentral nur aus ihrer geschichtlichen Gewordenheit zu begreifen, auch wenn das Bewusstsein dazu tendiert, letztere zu tabuisieren. Es besteht überhaupt kein Anlass, der neuzeitlichen Philosophie in ihrem (durch die Kirchen und Religionen induzierten) Fälschungstrauma und damit ihrer Überbewertung des Bewusstseins und damit der Wahrheitsproblematik als Entscheidungskriterium und der strukturalistisch-positivistischen Ausgrenzung der Diachronie bzw. der Geschichte zu folgen.

Im Gegenteil: Es geht mir hier primär erst einmal darum, Bedeutungen logisch-historisch auf den Begriff zu bringen, also nicht nur einfach zu beschreiben, so schwierig schon ein solches Unterfangen wäre, sondern die zu dem Zweck gewählten Zentralbegriffe auch als geschichts-

---

<sup>1</sup> vgl. SCHWENGEL, Hermann: Jenseits der Ideologie des Zentrums. Eine strukturelle Revision der Marx'schen Gesellschaftstheorie. Marburg/Lahn. 1978



theoretisch stimmig auszuweisen. Geschichtsprozesse wiederholen etwas aber nur äußerst selten. Der mit ihnen verbundene Standardvorgang ist vielmehr der der Änderung.

Das Unternehmen scheint vermessen, Praxis bedeutungsgeschichtlich so verstehen zu wollen, dass sie als Besonderung und rückwirkendes Moment in der Evolutions- und Weltgeschichte erscheint. Das ist zunächst sicher nicht ohne eine gehörige Portion Mut zu einer Art Dilettantismus möglich, dem ich an sich unter keinen Umständen das Wort reden möchte. Wir haben es aber im Laufe der letzten beiden Jahrhunderte - gedankenlos in der Informationsflut ertrinkend - versäumt, während die Wissenschaften sich in einem atemberaubenden Prozess spezialisierten, zwischen den Fächern ein interdisziplinäres Basiswissen aufzubauen, das als Sprungbrett zu neuen, realistischeren und weniger willkürlichen Einzelerkenntnissen dienen könnte. Heute, da selbst konservative Kreise die Forderung nach einem solchen interdisziplinären Basiswissen erheben, ist ein derartiger Mangel sogar durch raffinierte Forschungsorganisation sowie hochqualifizierte und heterogen zusammengesetzte Forschungsteams nicht ohne - auch langfristig wirkende - dilettantische Zwischenstufen zu beheben.

Ausdrücklich warnen möchte ich allerdings vor Dilettantismen, die lediglich die Methodik ihres Fachs oder einer Forschungsrichtung auf andere Fächer und Problembereiche übertragen. Wenn etwa Konrad LORENZ oder Hermann HAKEN sozialwissenschaftliche Begriffe ("*Aggression*", "*Ordnung*", "*Versklavung*") zur Interpretation ethologischer bzw. physikalischer Phänomene heranziehen, so mag eine derartige Terminologisierung von Metaphern auf den ersten Blick unverfänglich erscheinen. Werden solche Begriffe aber in dieser zurechtgestutzten Gestalt wieder auf andere, womöglich gar in die Ursprungsbereiche übertragen, werden die Methoden, deren Bestandteil sie sind, nicht kritisch hinterfragt, zumindest mit denen im neuen Untersuchungsbereich üblichen nicht einmal verglichen oder konfrontiert, hat man nicht einfach nur die Funktionsweisen von Metaphern verkannt, sondern auch einen durchsichtigen Versuch unternommen, die Methode seines Fachs oder seiner Forschungsrichtung ohne Adäquatheitsprüfung anderen Fächern und Forschungsbereichen aufzuzwingen, ohne eine qualitative Andersartigkeit des Forschungsgegenstandes zu erwarten und ohne das Primat der Methode für diese Fächer zu begründen. Der Umstand, dass ich Linguist bin und das hier vorgetragene Konzept zentral den in der Linguistik verbreiteten Begriff der Bedeutung verwendet, sollte die Leser zu Zweifeln veranlassen, ob hier nicht ein ähnlicher Versuch vorliegt. Mir wäre es nur recht, wenn sich diese Zweifel nicht durch meine Bemerkung beruhigen lassen, dass ich den Bedeutungsbegriff hier - wie erläutert - anders gebrauche als in der Linguis-

tik üblich, ja dass erfahrungsgemäß die Linguisten mit ihm die meisten Verständnisprobleme haben. Ich wünsche mir allerdings die Mitteilung dieser Zweifel und ihrer Gründe.

Die verschiedensten Erscheinungen und Vorgänge können in der Praxis für Menschen und andere Lebewesen von Bedeutung sein. Die folgende Aufzählung ließe sich beliebig ergänzen:

- Hunger
- Durst
- Sex
- Bewegungsfreude
- Erkenntnisdrang
- Umweltfreundlichkeit
- (Glücks)Gefühle, Angst, Aggression
- (verstandesmäßiger) Durchblick
- (bestimmte) Verhaltensnormen
- soziale Beziehungen (Liebe, Freundschaft, Familie usw.)
- Kommunikation
- Arbeit
- technischer Fortschritt
- Ordnung
- Tradition
- Frieden
- Reichtum und Besitz
- Gleichheit
- Freiheit.

Es ist offenkundig, dass zumindest menschliche Praxis unzureichend beschrieben ist, wenn nur einer der genannten Bereiche ausgeblendet bleibt.

Was aber ist von höchster Bedeutung? In welchem Verhältnis stehen die Bedeutungen zueinander? Gibt es eine allzeit allgemeingültige höchste Bedeutung, oder wechselt diese je nach Situation und Umgebung? Was bedingt die Geltung einer Bedeutungsart in einem Praxisfeld? Unter welchen Bedingungen kommt es in einer Praxis zu Koexistenzen, Unverträglichkeiten und Widersprüchen von Bedeutungen? Wie lassen sich Bedeutungsverhältnisse ändern? Wie

lassen sich absehbare, allgemein nicht gewünschte Entwicklungen von Bedeutungsverhältnissen ins Positive wenden, aufhalten oder zumindest abmildern? Welche Bedeutungsentwicklungen sind überhaupt zu fördern, welchen wäre zu begegnen?

Der Leser wird wissen, dass er mich überfordert, wenn er von diesem Buch verlangt, dass es alle diese und ähnliche Fragen beantwortet. Dennoch, glaube ich, liefert dieses opus stimulierende Anregungen und manchmal auch kleine Beiträge zur Beantwortung dieser Fragen. Zumindest eröffnet es Richtungen, in die Wissenschaft sich in Zukunft bewegen kann, ohne sich unbewusst oder auf Geheiß im berühmten Elfenbeinturm einzumauern, ohne den in der Praxis Herrschenden sehenden Blickes alle Vorbedingungen für die Entwicklung jenes Stoffs zu schaffen, der dann unbedacht dazu dienen kann, die Welt in die Luft zu sprengen, ohne sie in die Knechtschaft eines Neumittelalters zu zwingen, ohne sie wehrlos zu machen gegen - oder gar freudig streben zu lassen für - die Etablierung von Bedeutungen, die allein den Wünschen und der Zukunft einiger weniger entgegenkommen.

Es ist offenkundig, dass in dem, was als bedeutend bezeichnet wird, Wertungen eine größere Rolle spielen, als sachbezogener Wissenschaft lieb zu sein pflegt, und zwar nicht nur positive, sondern auch negative. Schon die erste Analyse der Verhältnisse in dem Presswerk zeigte uns, dass negativ gewertete Bedeutungen durchaus bewusst im Vordergrund der Aufmerksamkeit stehen können. Die Ansammlung bearbeiteter Natur in dem Presswerk lässt sich nicht einfach aus dem Bewusstsein Betroffener verdrängen. Natürlich aber müssen wir auch mit Bedeutungsarten rechnen, die uns nicht bewusst sind bzw. die wir geringer schätzen, als sie sich später darstellen.

Von Bedeutung sein kann also durchaus etwas, was (fast) alle nicht wollen, dass es von Bedeutung ist, z.B. Krankheiten oder gar Mord oder Krieg. Wenn das aber (fast) alle nicht wollen, entsteht sofort die Frage: Warum passiert es dann doch und warum immer wieder? Es gibt also Bedeutungsarten, die den Individuen gegenüberzustehen scheinen, deren Bedeutungsanspruch sich gegen die Menschen durchsetzen kann, die offenbar überindividuell, gleichsam hinter dem Rücken wirken. Wir müssen also damit rechnen, dass sich in dem, was ein Mensch tut, oder in konkreten Bedeutungsverhältnissen wie dem des Presswerks Bedeutungsarten realisieren, die nicht direkt auf der Hand liegen, die sogar alles an den Rand drängen oder kontraproduktiv durchdringen, was ihm eigentlich von Bedeutung ist. Wie aber ist das möglich? Und in welcher konkreten Beziehung stehen diese verschiedenen Bedeutungen zueinander? Wenn ich im Folgenden in diesen offenkundigen Dschungel von Bedeutungen

einige Schneisen und Pfade zu schlagen versuche, wie verhindere ich, dass sich in diesem Tun nicht bestimmte Bedeutungen unkontrollert durchsetzen, die unter Umständen in letzter Konsequenz sogar in ähnlicher Weise Phänomene und Ereignisse hervorbringen, die (fast) alle nicht wollen?

Zur Methode an dieser Stelle nur so viel: ich praktiziere eine Methode erst einmal, bringe sie dann auf einen Nenner, unterziehe sie einer eingehenden Kritik und praktiziere sie - entsprechend modifiziert - neu oder beleuchte sie zumindest von dieser neuen Basis aus. Auf jeden Fall bietet dieser Band eine kritische Einführung in die wichtigsten Praxisforschungsmethoden und darüber hinaus in einen neuen Ansatz, Forschung zu betreiben, nämlich den Bedeutungsansatz. Die Ausführungen dieses Kapitels sollten dem Leser einen ersten Vorgeschmack davon geben.

Zum vorherigen Teil:

Simon: Bedeutungen von Bedeutung 4 – Wissenschaft und Praxis

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/4BedWissPrax.pdf>

Zum nächsten Teil:

Simon: Bedeutungen von Bedeutung 6 – Bedeutung und Orientierung

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/6BedOrientierung.pdf>